

Denken die Lesenden nun an Moby-Dick, ziehen vielleicht im selben Moment auch Bilder einer Marmorgruft, eines zubeißenden Hais oder der funkelnden Augen einer kampfbereiten Katze in ihrer Vorstellung vorbei.

Mit Vergleichen beschreiben

So sehr Ismael auch den Anspruch für sich erhebt, sich von anderen Darstellungen abzugrenzen und realitätsgetreuere Bilder zu erschaffen – es gelingt auch ihm nicht wirklich. Für seine lebhaften Beschreibungen bedient er sich anschaulicher Vergleiche und führt die Lesenden durch diese Assoziationen in Gedanken oft zu ganz anderen Dingen als zu denen, die er in erster Linie beschreiben will. An einer Stelle schreibt er dem Meer animalische und menschenähnliche Eigenschaften zu, um dessen Kraft mit so viel Nachdruck wie möglich darzustellen. Ob bewusst oder unbewusst, verleiht er dem Gewässer dadurch Eigenschaften, die es eigentlich gar nicht besitzen kann:

»Aber nicht nur dem Menschen, dem Eindringling in ihren Bereich, ist die See feind; sie haßt auch ihre eigenen Kinder und schont sie nicht, grausamer noch als jener Perser, der seine Gäste ermordete. Wie im Dschungel die rasende Tigerin sich wälzt und ihre Jungen erdrückt, so schleudert das Meer die gewaltigsten Wale gegen Felsen und zerschmettert sie neben gestrandeten Wracks. Es kennt kein Erbarmen, es gehorcht nur sich selbst. Keuchend und schnaubend wie ein Schlachtroß, das in seinem Ungestüm den Reiter abgeworfen, überflutet der Ozean den Erdball, und nichts gebietet ihm Einhalt.«¹⁴

Das Meer kann dem Menschen nicht feindlich sein (*foe* in der Originalversion¹⁵), denn es hat keine Absicht. Ebenso wenig sind die Wale Junge des Meeres, so wie eine Tigerin eigene Junge hat. Es kann kein Erbarmen

14 Ebd., S. 290.

15 Vgl. Melville 2012, S. 321.

haben, weil es dazu ein Bewusstsein bräuchte, und es gehorcht aus demselben Grund auch niemandem, der es beherrscht (*masterless*).¹⁶ Diese Beschreibungen sind aber sehr hilfreich, um sich als Lesende die Überlegenheit des Meeres lebhaft vorzustellen.

Auf Englisch gibt es zwei Begriffe für das Meer, *sea* und *ocean*, und diese beiden werden im zitierten Textabschnitt verwendet.¹⁷ In der deutschen Übersetzung wird der Verwendung dieser Synonyme auch Beachtung geschenkt, es werden die drei entsprechenden Begriffe dafür verwendet: Die See, das Meer und der Ozean. Vielleicht soll durch die Verwendung verschiedener Worte, die dasselbe beschreiben, die Vielschichtigkeit des umschriebenen Lebensraums betont werden. Denn durch die Verwendung verschiedener Begriffe scheint das Benannte an Varietät zu gewinnen und wirkt komplex. Und vielleicht passt diese in vielerlei Hinsicht ausufernde Beschreibung des Meeres gut, um die mit ihm in Zusammenhang gebrachten zahllosen Gefahren anzudeuten. Denn darauf läuft es hinaus: Das Meer und die Geschöpfe, die es bewohnen, sind für Ismael und die anderen Männer, wie auch für die Festländer, kaum zu ergründen. Was bleibt, ist das Vergleichen und In-Verbindung-Bringen des Meeres mit Erfahrungen aus anderen Lebensbereichen, über die mehr Kenntnis besteht.

Unsagbares visualisieren

Für gewisse Ereignisse finden sich kaum angemessene Worte. Vielleicht kann dann ein Bild Abhilfe leisten. Im Kapitel *Walfische in Ölfarbe, in Bein, in Holz, in Eisenblech, in Stein, in Bergen und Sternen* erzählt Ismael von einem »bettelnden Krüppel«, den jeder, der einmal »vom Tower Hill durch Wapping nach den Londoner Docks hinuntergegangen«¹⁸ sei, vielleicht einmal mit einem Brett auf den Knien sitzen sah. Auf diesem Brett sei mit Ölfarbe die traurige Geschichte darüber dargestellt, wie

16 Vgl. ebd.

17 Vgl. ebd.

18 Melville 1977, S. 286.